

Das Ober Tor

Autor(en): **Zürcher, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **1 (1925)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320079>

Nutzungsbedingungen

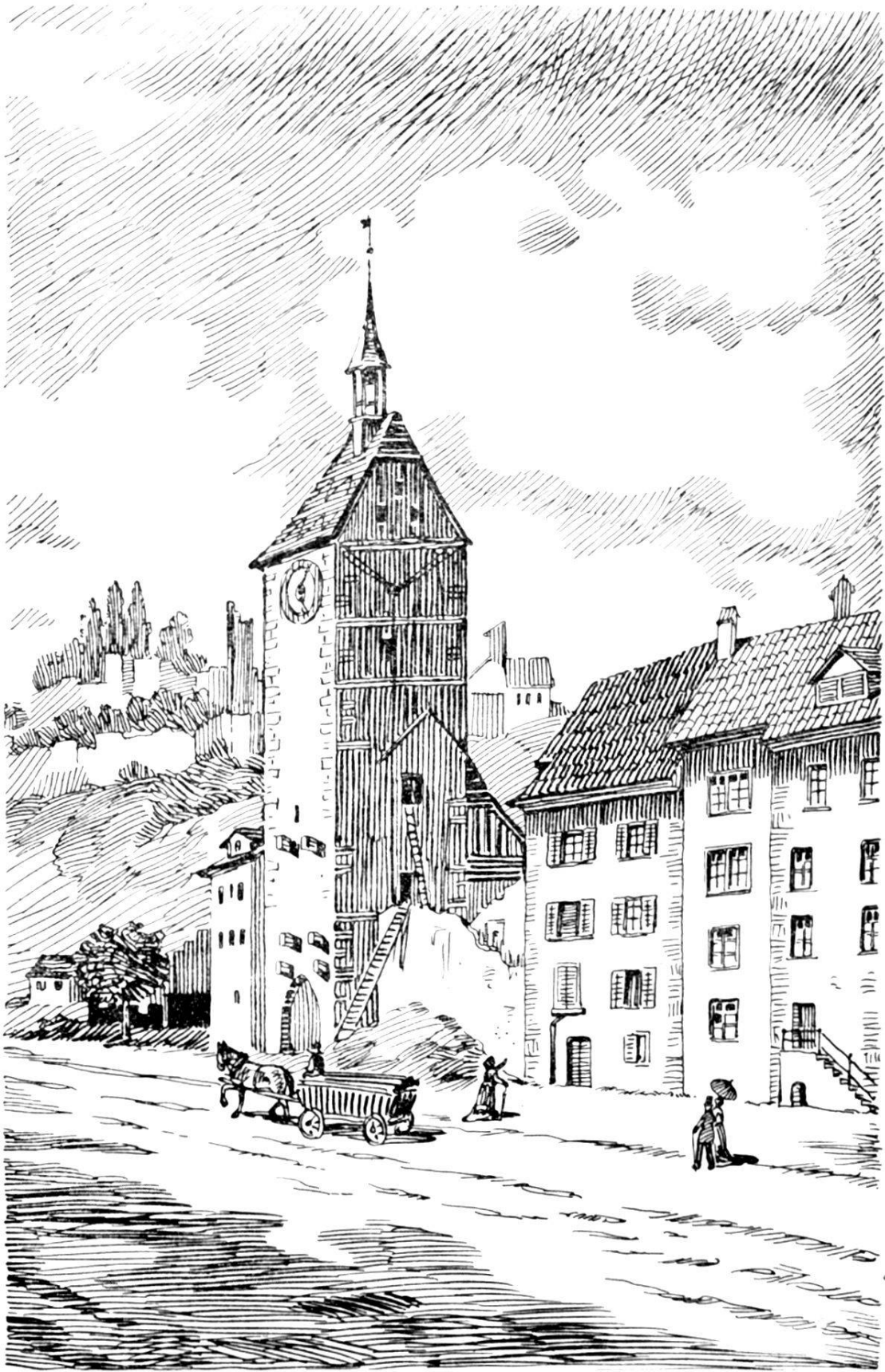
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Ober Tor.

Das Ober Tor.

Von Dr. D. Zürcher.

Wer sich noch zu Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts auf der alten Straße von Wettingen oder vom Höhtal her der Stadt Baden näherte, die räucherig glänzend in dem wundertätigen Talkessel dalag, den grüßten über die alten Dächer hinweg drei schlanke Türme: Der Brugger Turm, der Helm der Stadtkirche und der Obere Turm. Die erstgenannten, die „Chrällettürme“ mit ihren schönfarbigen Dachziegeln ragen noch heute stolz in die Luft; dem schlichteren Bruder am Stadtausgang beim Cordulaplatz ist schon vor 50 Jahren das Todesurteil gesprochen worden.

Der Obere Turm, auch Mellinger Tor genannt, ist rasch vergessen worden, Stiche und Bilder sind heute recht selten; darum wollen wir den 50jährigen Toten in Wort und Bild wieder aufleben lassen.

Das Ober Tor wird zuerst 1341 als „Oberes Tor unter der Burg“ genannt, dann 1347 „Ober Tor“; eine Stelle in der Öffnung von Dättwil nennt es „Turm neben dem Bader tor“. Er gehörte zu den ältesten Befestigungsanlagen der Stadt, die sich vom Stein hinunterzogen bis zum „Niderhus“ (Landvogteischloß); doch kann nicht mehr entschieden werden, ob und wann der Torturm einem Neu- oder Höherbau unterlag. Eine umfangreiche Reparatur, ein Ausbau des Helms, offenbar wurde damals auch die Holzgalerie entfernt, erfolgte im Jahre 1637. Sodann wird noch eine Reparatur des Zifferblattes vom Jahre 1855 vermerkt.

Der stattliche Turm machte die wechselvolle Geschichte des Limmattädtchens getreulich mit. Oft genug hallte Kriegsgeschrei vor dem Tor und zu den Mauern hinauf. Hier stauten sich im Jahre 1351 die in der kurzen, hitzigen Winterschlacht bei Dättwil geschlagenen Österreicher, grimmig verfolgt von den Zürchern und verloren Panner und viel Kriegsvolk; mancher Badener fiel tapfer kämpfend bei der Verteidigung

des Tores. Während des alten Zürichkrieges, als Baden häufig von den Zürchern und Österreichern berannt wurde, war der Turm wieder ein schützendes Bollwerk und Zeuge eines hitzigen Kampfes. Hans von Rechberg, der Nordbrenner von Brugg, der Kinderschreck der Landschaft, plante einen fecken Überfall der Stadt. Am 22. Oktober, 1444, am Tag der Heiligen Cordula, näherte er sich von der Baregg her der Stadt mit 1500 Mann, ließ bei der Schadenmühle seine Leute im Anschlag und klopfte mit seinen Spießgesellen in der Morgenfrühe an das Tor. Ahnungslos ließ der Torwächter die mit eidgenössischen Kreuzen versehenen Spießgesellen, die sich als Vortrab der Berner ausgaben und in der Wirtsstube zum „Ochsen“ einen Morgenimbiß beehrten, über den Grendel und das Tor hinein. Doch als dann ein „trometer mit luthem schrenzen“ dem bei der „Schadenmüllli“ bereitgestellten Kriegsvolk das Zeichen gab, da witterte der Torwächter Unrat; es gelang ihm zu entkommen und die Stadt zu alarmieren. Nach hitzigem Straßenkampf konnten die Mordgesellen wieder durch das Tor zurückgedrängt werden. Die Stadt Baden hat in diesem Straßenkampf den Tod von drei tapferen Männern zu beklagen. Tapfer kämpfend fiel an der Spitze seiner Badener der Schultheiß Hanns Müller — „ein Badener, der Heldenmut bezeugt hat“ — wie der verstorbene Bartholomäus Fricker zu sagen pflegte, ferner Hanns Meyer von Göslikon und Hartmann ab Zugerberg. Von den Feinden blieb ein Diener des Rechberg, Hanns Schwab, tot am Bache liegen; der Hauptbahn hatte entwischen können. Zu Ehren der Gefallenen wurde eine Jahrzeit gestiftet, mit der eine beträchtliche Brotschenkung verbunden war. Diese Cordulastiftung wurde später noch vermehrt, es reichte sogar zu einer hochwillkommenen Schüler Speisung. Noch heute wird zu Ehren der erschlagenen Freunde und Feinde am 22. Oktober eine Seelenmesse gelesen; das „Cordulabrot“ wozu alljährlich, wenigstens in den letzten Jahren, drei Zentner Semmel verbacken wurden, ist im Jahre 1877 zum letzten Male ausgeteilt worden; also wenige Jahre nach dem Abschluß des Turmes ist auch dieser schöne Brauch leider verschwunden.

Zweimal sah der Turm den stolzen „Stein“ in Trümmer fallen: 1415 und 1712. In den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts war mit dem vielbestrittenen Wiederaufbau des „Steins“ begonnen worden, und unser Turm duckte sich 40 Jahre lang unter dem stolzen, weithinragenden Bau. Damals, 1684, wurde der Stadtgraben ausgebessert und der Turm erhielt ein Außenwerk. Doch schon 1712 flogen über ihn hinweg die Vollkugeln der Zürcher- und Bernergeschütze, der „Stein“ sank in Trümmer, um nie wieder zu erstehen; unser Turm jedoch blieb stehen.

Durch seinen Torbogen rollten am Friedenskongreß von 1714 die stolzen Karossen des Grafen Du Luc und die zahllosen Wagen und Posten, die über Baden, der alten Heerstraße nach, Bern zustrebten. So stand er noch über 150 Jahre lang schlank und schön da. Er war etwas weniger hoch als der Brugger Turm, wirkte aber offenbar in seiner vornehmen Schlantheit fast höher. Es fehlten ihm nämlich die 4 Erker, die ja allerdings dem Brugger Turm das kräftige, mit Recht bewunderte Relief verleihen. Er hatte ein steiles Satteldach mit Krüppelwalm, das mit farbigen Dachziegeln gedeckt war. In dem spitzen Helm war eine Glocke. Der Turm war mit Schießscharten versehen, oben im Turm befand sich ein Blockwandgefängnis, das nach der Abtragung in die Steimersche Sammlung kam und heute im Landesmuseum in Zürich zu sehen ist. An den Turm waren zur rechten Seite ebenfalls Gefängnisräume angebaut. Rüstige Sechziger erzählen uns, wie sie in die verlassenen Zellen eingedrungen seien und sich unter abenteuerlichem Gruseln in den dunkeln Löchern herumgetrieben hätten. Zwischen dem Gasthaus zum Glas und dem Turm war ein Durchgang; über dem spitzbogigen Tor waren zwei Stadtschilde in Stein gehauen, überhöht von dem von zwei Löwen gehaltenen Reichsschilde.

Und so warf denn dieser Zeuge alter Zeiten noch viele Jahre seinen kühlen Schatten auf den idyllischen Cordulaplatz und die Mittlere Gasse. Leider war es des Schattens plötzlich zu viel. Zu einer Zeit, da man auch anderswo im lieben Schweizerlande sich an Baudenkmalern versündigte, wo manche

Stadtsilhouette zerstört wurde — Gottfried Keller hat darüber ein bitteres, aber nur zu wahres Sprüchlein verfaßt — wurde auch in Baden leider plötzlich ein „Bedürfnis nach Luft und Licht“ rege. Namentlich wurde den beständigen Klagen eines Bäckermeisters Schäfer, der hinter dem Turm sein allzusehr beschattetes Gewerbe betrieb, Gehör geschenkt.

Er und andere fanden Fürsprecher im Gemeinderat, und so wurde schon zu Ende des Jahres 1872 eine Erwägung, der Abschluß des Obertors sei zeitgemäß, an die Baukommission geleitet. Das Material könne gut anderweitig verwendet werden, vielleicht für die Erstellung einer Quaimauer zu den großen Bädern hinunter. Ein späterer Beschluß zeugt fast etwas von schlechtem Gewissen, wenn es weiterhin heißt, es seien aber in Betracht zu ziehen:

- a) die Uhr, Zeiger und Glocke;
- b) die gefärbten Dachziegel;
- c) das in Stein gehauene Wappen oberhalb des Einfahrtsbogens;
- d) der Turmknopf;
- e) die eichenen, eisenbeschlagenen Türen.

Noch hatte der Turm anderthalb Jahre Ruhe, da beschloß am 3. März 1874 die Gemeinde auf Antrag des Gemeinderates den Abschluß. Nun ging's rasch vorwärts. Die Abtragung wurde zur Konkurrenz ausgeschrieben und Baumeister Hermann Mäder übernahm den Abschluß für die Ubersallsomme von 1,650 Fr. Doch setzte der Gemeinderat noch eine Mindersteigerung an, da ein gewisser Abraham Bopp ein Angebot von 1,206 Fr. eingereicht hatte. Die Folge davon war, daß Mäder eine neue Eingabe machte, und so wurde ihm am 18. März 1874 der Abschluß für die Summe von 990 Fr. übergeben. Den Anstößern, den Geschwistern Frey und dem Heinrich Müller zum Glas wurde noch eine schriftliche Erklärung abgenommen, daß sie jedes Risiko, das ihnen aus dem Abschluß erwachse, tragen wollten. Dann wurde zunächst das anstoßende Gebäude abgetragen und schon am 6. April, es war der Ostermontag, verkündet ein Inserat im Badener Tagblatt: Achtung!

Heute Nachmittag punkt 3 Uhr Fall des Helmes vom oberen Thurm! Die Schüler hatten einen Freinachmittag; eine große Menschenmenge hatte sich außerdem versammelt und unter lautem Gefrach stürzten der zierliche Helm und der Turmknopf auf den Schulhausplatz hinunter. Am andern Tag steht in der Zeitung zu lesen:

„Gestern also ist, wie angekündigt, das Thürmchen auf dem oberen Thurm in Anwesenheit einer großen Zuschauermenge gefallen. Der Meister, der dasselbe zu Falle gebracht, hat gezeigt, daß er seine Sache versteht. In dem gewaltigen Knopfe lag ein Pergamentblatt, welches in ein Kupferblech gehüllt war und auf dem geschrieben steht:

Herr Ulrich Schnorpf Regierenter Schulthes.

„ Cunrat Dorer, Schulthes.

„ Fridli Mattler, Buvherr und des Raths.

Meister Michel V, Zimmermann v. Billing(en).

Meister Wilhelm Hagenwöler, Maler.

M. Hans Adam Berringer, Kupferschmid von Zug.

M. Ludi Meyer, Statschlosser.

Kaspar Hanauer, Kupferschmid, war Verjung.

M. Balz Käperli der Deck(er).

Dietrich Schwarz.

M. Hans Jogli Egli, der Murer.

Dise waren Alle Santwerkslüt die an disem Thurm haben gearbeitet Anno 1637. M. Rudolf Brunner wardt Zit Schlager.

In disem Jor gult ein Müt Kernen 5 gut guldi Und ein Moß Win 2 Baß.

Gott der Almchtig wolle vns Alle durch die Fürbit der Allerheiligsten Himmel Königin Mutter Gotts und Jungfrauen Maria vor Allem Übel behüten. Amen.

Unter diesem Geschriebenen ist mit Röthel von anderer Hand noch beigefügt: Der stattschryber Battisch ab Bodmer stattschryber zu Baden.“

Es ist anzunehmen, daß es manchem unter den Arbeitsleuten von 1874 leid getan hat, die Arbeit der frommen, wackeren Handwerker von 1637 zerstören zu müssen. Spitzhade und Brecheisen vollendeten dann weiter das Zerstörungswerk. Am 20. April 1874 fand auf dem Schulhausplatz für die Freunde der Bundesrevision, die am Sonntag glücklich unter Dach gebracht worden war, eine große Bundesrevisionsfeier statt. Dort stellten sich Festchöre und Musik auf; Herr Fürsprech Bürli hielt die Festrede, die Fackeln wurden zusammengeworfen, auf der Baldegg oben prasselte ein Höhenfeuer, Schloßberg

und Lägern waren bengalisch beleuchtet, und wackere Jünger der heiligen Barbara lösten aus alten Stücken dröhnende Schüsse. Die Feuerwerker am Lägerngrat wurden dabei von grimmigen Feinden der Revision überfallen, bekamen Prügel und teilten auch solche aus, was zu einem ganz amüsanten Rechtshandel führte.

Auch unser Turm wurde beleuchtet. Auf den kläglichen Resten des Gemäuers brannten Lichtlein, und so sank ein Zeuge der Wehrkraft vergangener Jahrhunderte eben zur gleichen Zeit dahin, als ein neues Bollwerk schweizerischer Wehrkraft unter großem Jubel errichtet wurde.

Ob man über den Fall des Turmes auch gejubelt hat? Schon ein Jahrzehnt später wurde der Abschluß allgemein bedauert. Alte Männer, die damals für den Abbruch gestimmt haben, erklären uns einstimmig, daß sie heute nicht mehr einverstanden wären. Und wir, die Jüngeren, bedauern es lebhaft mit ihnen. Ein prächtiger Schmuck unseres schönen Limmatstädtchens ist nicht mehr. Schöner und praktischer ist der Zugang zur Mittleren Gasse nicht geworden. Dem Fußgängerverkehr würde sicher der Torbogen jetzt noch genügen und heute stünde der alte Turm wie ein großer getreuer Stadtpolizist da und würde den dahersausenden Autos, die sich trotz der roten Verbottafel in die Mittlere Gasse verrennen, ein stummes aber nachdrückliches Halt gebieten. Und was hätten sich nicht die zukünftige Hochbrücke und der alte Turm zu erzählen! Würden wir nicht gerne die Schwalben um den Turm kreisen sehen oder im Frühling das Käuzchen vom Gebälk herab flagen hören? Doch er ist dahin, der Zeuge alter Tage. Nach 50 Jahren sei Dir, dem alten getreuen Kameraden, ein freundliches Lebewohl zugerufen.

Unser Bild, eine Strichzeichnung, angefertigt nach einem ausgezeichneten Aquarell von Herrn Professor Carl Moser, zeigt den Turm wenige Tage vor dem Fall des Helms.

